

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Wochenblatt für die Bezirksamter Sinsheim, Neckarbischofsheim und Wiesloch. 1840-1845 1840

11 (19.6.1840) Beilage zum Landboten

Tagesneuigkeiten.

Neckarbischofsheim, 6. Juni. Am 2. d. M. hatte man am Speierer Weinberg dahier schon blühende Trauben.

Mannheim, 6. Juni. Vor einigen Tagen fand in dem benachbarten Lampertheim ein bedauernswerther Vorfall statt. — Vater und Stiefsohn prozessirten seit mehreren Jahren um den Besitz eines Hauses, bis endlich vor Kurzem der Letztere den Sieg davon trug; er wollte einziehen und in diesem Augenblick schoß ihn sein Vater mit einer Pistole durch die Brust, und der Unglückliche fiel todt zu Boden.

Frankfurt. An den beiden Pfingstfeiertagen fuhrn 12,000 Personen auf der Taunuseisenbahn.

Berlin, 7. Juni. Sr. Maj. unser vielgeliebter König ist heute Nachmittag 3 ein halb Uhr sanft dem Herrn entschlafen *). Der Kaiser ist heute Morgen um 3 Uhr hier angekommen, und hat noch das Glück gehabt, von seinem königl. Schwiegervater erkannt und mit dem Namen Nicolaus begrüßt zu werden. Der Kaiser soll den Weg von Warschau hierher, also 74 Meilen, in 20 Stunden zurückgelegt haben.

Friedrich Wilhelm der Dritte, geb. am 3. August 1770, succedirte seinem Vater als König von Preußen, Kurfürst von Brandenburg &c. am 16. Nov. 1797; des jetzt regierenden Königs Friedrich Wilhelm des Vierten Majestät ist geb. am 15. Oktober 1795.

Erier, 9. Juni. Gestern Abend ist hier die traurige Nachricht eingegangen, daß an gedachtem Tage in dem Dorfe Mehring ein Feuer ausgebrochen ist, durch welches an 160 Häuser in Asche gelegt worden sind. Die Vermöglichen sollen nichts von ihrer Habe gerettet haben.

Nizza, 29. Mai. Paganini ist hier am 27. d. gestorben. Sein Leichnam wird einbalsamirt und Genua, seiner Vaterstadt, geschickt werden.

Paris, 12. Juni. Der ministerielle „Constitutionnel“ enthält folgenden Artikel: „Man versichert uns, die Regierung habe die Nachricht erhalten, daß zwei Pistolenschüsse auf die Königin von England abgefeuert worden seien, daß Ihre Majestät jedoch nicht getroffen worden sei.“ — Ein uns so eben zukommendes Privatschreiben aus London fügt diesen Details

*) Merkwürdig bleibt hier die Schrift des verstorbenen Propheten Adam Müller, der vor mehreren Decennien darin vorauslagte, daß unser König über Napoleon siegen und dann erst sterben werde, wenn man die Asche seines Feindes aufwühlte. Diese Schrift soll in den höchsten Ständen zirkuliren, und unter denselben große Sensation machen.

noch hinzu, daß die Königin Victoria sich in Folge dieses Attentates unwohl befand. Es heißt in einem andern Privatschreiben, jener junge Mann, der das Attentat gegen die Königin verübte, sei verrückt.

— Die Regierungen Frankreichs und Englands haben, wie der ministerielle „Temps“ berichtet, Uebereinkunft und Maßregeln dafür getroffen, daß kein französisches oder sonst ein Schiff, von wo es auch komme, an der Insel St. Helena anlegen könne, von dem Augenblick an, wo der Gouverneur der Insel die Anzeige erhält, bis zur Rückfahrt des von der franz. Regierung mit der Translation der sterblichen Ueberreste Napoleons beauftragten Schiffes.

London, 11. Juni. Der Mörder, welcher auf die Königin geschossen, nennt sich Drford, ist ein Kellner von 18 bis 20 Jahre. — Er gesteht sein Verbrechen ein und bezeugt keine Reue. In seiner Wohnung soll man die Statuten einer geheimen Gesellschaft gefunden haben.

Verschiedenes.

Das Thal in Egypten.

(Fortsetzung.)

Sie traten hinaus auf die Blumenmatte, die von den Felsen dieses Thals bekränzt wird. Rein und wolkenlos stand der Mond am Himmel und beleuchtete fast mit Tageshelle die gegenüberstehenden Felsen, die sich nackt und starr emporhoben, wie zu Wächtern des kleinen Edens. Fest umschlungen hatten sich die Liebenden, in schwachtender Ergebung lag das Mädchen in des Jägers Armen. Da erhob sich plötzlich von der nahen Felsenspitze eine lange weiße Gestalt; ernst und starr stand sie da, vom Mondlichte umflossen, und schien drohend in das Thal hinab zu winken.

Myrtha fuhr mit dem Ausrufe: Mein Vater! — aus d'Alencourts Armen empor, und sprang leicht, wie eine Gazelle, den Felsen hinan. Es war auch wirklich ihr Vater, der jetzt vom Frankenslager zurückkehrte, wo er vergeblich seine Tochter gesucht hatte, und nun sich hier in diesem Thale niederzulassen beschloß, um seine Kinder einsam zu beweinen, und eben hier durch das fortwährend im Leben waltende Etwas, das wir so mit Unrecht Zufall nennen, sein verloren geglaubtes, geliebtes Kind wieder fand. Freudig weinend umschlang die Tochter die Knie des geliebten Vaters; dieser blickte anständig zum Sternenhimmel hinauf. Ich habe gesauert, betete er, und du vergißt mir mit über-

schwenglicher Güte, wie groß bist du, o Allah, und wie voller Huld und Gnade! Hier will ich nun wohnen, fügte er hinzu, unter diesen Palmen sollen auch meine Gebeine ruhen, wann ich werde eingegangen sein nach Allahs himmlischer Wohnung. Nach alter gastfreier Sitte seines Volkes grüßte er den Fremdling, doch konnte er zuweilen eines heimlich düstern Blickes sich nicht erwehren. Sie haben mir einen Sohn erschlagen, murmelte er in den grauen Bart, und ich soll mein Brod mit ihm theilen? Doch schnell sich des Gastrechts erinnernd, blieb er freundlich und still. So flossen Tage und Wochen dahin im stillen friedlichen Thale, während draußen fremde Ruhmsucht die Erde mit Blut düngte. Wie in einen Zauberkreis gebannt, konnte d'Alencourt das freundliche Thal nicht verlassen, denn die süßen Reize des herrlichen Arabertandes hielten den sonst so flüchtigen Jüngling hier fest gefangen. Für verschollen mußte er im französischen Lager gelten, denn schon Monate weilte er hier, denn hier nur blühte ihm seines Lebens heilsame Blume, nur von ihrem Liebesathem umweht, konnte er kräftig wandeln, und, das fühlte er, müßte er sie lassen, so müßte er auch rettungslos verderben. Aber auch das Mädchen schmiegte sich ihm an, in unendlich weicher Liebe und Ergebung, schön und schlank wie eine Gazelle, eine Königin unter den Blumen, war sie mild und gütig, so fromm und so lieb. Mit zarter Sorgfalt pflegte sie den Vater, der still und freundlich, nach Patriarchen-Sitte, in seinem mit Palmenblättern bedeckten Hüttchen wohnte. Die Stürme des Lebens schienen sich an diesem grauen Greiseshaupt gebrochen zu haben, saust und mild fächelte ein leiser West in des Greises Locken, still und friedlich leuchtete ihm die Abendröthe seines Lebens.

Eines Tages, als die Sonne aufgegangen war in jugendlicher Schöne, und alles glänzte und strahlte in funkelnder Pracht, hatte der Greis sein Morgengebet verrichtet, und saß eben in stiller gemüthlicher Ruhe am Eingange seiner Hütte, da trat der Franzosen-Jüngling vor ihn hin, mit seiner Uniform bekleidet, die Brust mit Orden geschmückt, in jugendlicher Manneschönheit. Vater, begann er, indem er des Greises Hand ergriff, sieh, ich lag verwundet und dem Verschmachten nahe, in öder, nächtlicher Wüste, deine Tochter hat mich gerettet, aus heißer Dankbarkeit ist glühende Liebe geworden, ohne deine Tochter kann ich nicht leben, gib mir sie zum Weibe; sieh, fuhr er fort, ich werde mich vom Kriegsdienste lösmachen, auch mein Vaterland ist schön, des Meeres liebegünstige Bogen werden uns schnell nach meinem blühenden Heimathsstraude

tragen, dort, in der Provence heitern Fluren steht mein schönes Schloß, von Lorbeerbäumen beschattet, von Weinreben umrankt, dort werden wir glücklich wohnen, ach! längst sind ja schon meine Eltern heimgegangen zum ewigen Frieden. O, so sei du mein Vater und laß deine Tochter mein Haus und mein Leben schmücken, mit den reinen Blüten der Liebe.

Still hatte der Greis den Jüngling angehört, theilnehmend blickte er ihm in das thränenfeuchte Auge. Du meinst es gut, sagte er endlich, auch dein Herz ist rein, dies sagt mir dein Auge und deine Gestalt, denn nur des Reinen Blick strahlt in Klarheit und Kraft, aber ich kann mein einziges Kind nicht mit dir ziehen lassen nach deinem Europa, der Heimath aller Gräuel und alles Entsetzens, mein armes Kind müßte ja dort verderben in verzweiflungsvollem Jammer. Von diesen Worten zurückgeschreckt, und von beleidigtem Stolze aufgeregert, fragte d'Alencourt erglühend nach der Ursache dieser furchtbaren Benennung seines heimathlichen Welttheils. Setze dich hier unter jene Palme, sagte ernst der Greis, ich will die verhängnißvollste Epoche meines Lebens dir mittheilen. Der Jüngling gehorchte und der Greis begann: In dem Alter war ich, wo Herz und Gemüth in ihrer reichsten Blüthe sind, wo man in jugendlichem Uebermuth die ganze Welt umfassen möchte, da erwachte in mir die Sehnsucht nach der Ferne; fremde Länder wollte ich erblicken, Siegestränze mir erringen, da bemannte ich mit meinen tapfersten Untergebenen ein Schiff, und stach in die See. Wie tauchte die Morgensonne so herrlich daraus empor, in unübersehbarem Flammengusse, wie jubelte ich in jugendlicher Lust! Auf den Mast war ich hinaufgeklettert, und blickte nach den immer mehr verschwindenden Heimathsfuern, jetzt donnerten meine Schiffskanonen den letzten Abschiedsgruß, von dem Gejube meiner Matrosen begleitet, die sich jetzt erst in ihrem Elemente befanden, und das Land erstschwand endlich meinen Blicken. So schiffen wir dahin in fröhlichem, jugendlichen Muth, mancherlei Abenteuer und rühmliche Gefahren bestehend, die ich jetzt alle übergehe, um dir die schönste und schrecklichste Begebenheit meines Lebens zu erzählen.

(Fortsetzung folgt.)

Dreißigbige Charade.

Die Erste enthält,
Was Ganze dir nennt.

Gundelfinger.

Auflösung des Logogryph in Nr. 10:
Schulen, Schülken.